

Einleitung.

Die Pharmazie der älteren medizinischen Schulen ist in allen Ländern ihrer komplizierten Vorschriften halber durch offizielle Pharmakopöen sanktioniert. Diese Pharmakopöen weichen nicht nur in den einzelnen Staaten, sondern auch in ihren verschiedenen Ausgaben wesentlich voneinander ab. Die viel einfachere, weit wissenschaftlichere homöopathische Pharmazie befindet sich im entgegengesetzten Falle, denn die Homöopathie verlangt unter eigener Verantwortlichkeit, ihre Bausteine zu verwenden und architektonisch zu ordnen. Deshalb eignet sich eine homöopathische Pharmakopöe für alle Länder. Es kann und soll nur eine einzige geben. Unerlässlich ist daher die Herstellung einer Normal-Pharmakopöe, damit sich der praktische Arzt überall auf gleichmässig und zweckmässig bereitete Arzneien zuverlässig stützen kann und zu diesem Behufe einen sicheren Leitfaden in den Händen hat. Ebenso bedarf aber auch der Apotheker eines solchen Arzneibuches.

Die früher erschienenen homöopathischen Pharmakopöen von Gruner, Buchner und Caspari haben seiner Zeit das Ihrige wacker geleistet; sie haben ihre Früchte getragen, und ihr unzweifelhaftes Verdienst bleibt mithin ungeschmälert. Seit langem aber haben sie aufgehört, den Bedürfnissen der Homöopathie in ihrer gegenwärtigen Entwicklung zu entsprechen.

Es hat sich daher die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe der homöopathischen Pharmakopöe als unabweislich herausgestellt, und das vorliegende Buch ist bestimmt, diese Lücke auszufüllen. Seine Aufgabe besteht darin, originelle und praktische Einheitlichkeit, klare

Uebersichtlichkeit und möglichst umfassende Vollständigkeit in der Bearbeitung und Anordnung des gebotenen Materials zu erzielen.

Die alten einfachen, praktischen Vorschriften unseres unsterblichen Meisters, Samuel Hahnemann, waren zum Teil vernachlässigt oder vergessen worden. Neue Formeln wurden eingeführt. Eine Menge neuer Arzneimittel haben sich den alten angeschlossen; ihre Zahl ist in stetem Wachsen begriffen, und ihre Bereitung bietet stets neuen Vorschub für die immer mehr überhand nehmende Willkür des Einzelnen dar.

Ausserdem hat der Fortschritt der Wissenschaft wesentliche Verbesserungen bedingt, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Dies gilt namentlich von dem bereits von Gruner höchst zweckmässig eingeführten Gebrauche der präcipitirten Metalle an der Stelle der zerfeilten oder auf dem Abziehsteine zerkleinerten. Hahnemann selbst würde sich ohne Zweifel derselben bedient haben, wenn die Herstellungsweise zu seiner Zeit bereits bekannt gewesen wäre. Hat er doch schon in seinen »Chron. Krankh.«, 2. Aufl. V. Seite 115, unter Platina, die Verwendungsweise dieses Mittels in präcipitirter Form anempfohlen. Mithin wäre durch den Meister selbst die Ausdehnung dieser vortrefflichen Methode auf die übrigen Metalle andeutungsweise legitimirt. Wie weit wiederum diese Präcipitate durch die in allerletzter Zeit von Bredig (Zeitschr. f. angew. Chemie 1898, pag. 951) dargestellten colloidalen Metall-Lösungen zweckmässigerweise zu ersetzen sind, darüber werden hoffentlich recht bald Prüfungen von ärztlicher Seite Aufschluss geben.

Neu in der vorliegenden Ausgabe ist die einheitliche Durchführung des Prinzips des »Arzneigehalts«, welches von Hahnemann aufgestellt und als massgebend für die Potenzierung betrachtet wurde, so wie die Anwendung dieses Prinzips auf die Decimalscala.

Was die letztere anlangt, so stammt deren Einführung von Hering her. Sie hat seitdem ihr Bürgerrecht in der Homöopathie erobert und ist zu einer herrschenden Stellung gelangt, welcher der homöopathische Apotheker Rechnung tragen muss.

Abweichend von den ursprünglichen Vorschriften ist bei einigen Mitteln nur die Bereitung der Tinkturen aus Drogen. Da die grosse Mehrzahl derselben im Verhältniss von 1 Gran zu 10 Tropfen hergestellt worden ist, so lag kein Grund vor, andere Mittel derselben Kategorie

nicht in demselben Verhältnis herzustellen, obwohl einzelne Prüfer sie im Verhältnis von 1 : 20, 1 : 50, 1 : 100 bereitet haben. Zur Einführung dieser Modifikation ist übrigens die Ansicht mehrerer homöopathischer Autoritäten zu Rate gezogen worden. Einstimmig haben dieselben ihre Meinung dahin abgegeben, dass das, was löslich sei von einem Grane des Arzneistoffs, gewiss auch von 10 Tropfen Weingeist extrahiert würde.